

SWR2 Leben

Soundtrack des Alltags - Umweltgeräusche und was sie uns bedeuten

Von Regina Burbach

Sendung vom: 22.05.2017 (Wiederholung)

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Regina Burgach

Produktion: SWR 2017

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin / Erzählerin

Der Lauf des Tages in Geräuschen. Der Morgen, die Arbeit, –und schnell noch was einkaufen, schnell dies und schnell jenes–, dann die Freizeit, der Abend, die Nacht. All diese Geräusche, überall.

Im Grunde hat jeder seinen eigenen Soundtrack, seine ‚Tonspur des Alltags‘. Nur dass die für die meisten Leute nicht, wie im Spielfilm, aus Musik besteht, sondern eben aus Geräuschen, in den eigenen vier Wänden oder draußen.

Kleine Szenen / belebte Fußgänger-Straße

O-TON Autorin

Ein Mensch, hier, in Mitteleuropa. Deutschland. – Was hört er in dieser Vielstimmigkeit des Tages? Und was von alledem mag er *gern* hören? Und warum? Dies ist ein Versuch, einer Antwort näher zu kommen. *Und* dies ist *auch* ein Versuch, unserer hörbaren Umwelt näher zu kommen, wo doch im Alltag viel eher das Sehen dominiert und das Sichtbare.

GERÄUSCHE

O-TON Ulrich S.

Also (er muss lachen), ich wache auf mit dem Radio, und zwar mit der Morgenandacht, und das ist dann der erste Sound, den ich höre.

Ich komme mit dem Außen dann morgens gar nicht weiter in Berührung, erst nach meinem Training.

Dann geh‘ ich raus und häng‘ die nassen Handtücher auf, und dann höre ich draußen Geräusche von Vögeln, meistens, und dabei höre ich dann meine normalen Meisen.

Also die, die hier in dem Baum leben, sind relativ leise, zumindest zu dieser Zeit, weil die ganzen Umweltgeräusche noch gar nicht richtig da sind und, es gibt zwar eine Autobahn, aber die ist mehr ein Strom, aber sonst ist es hier leise und dann sind die Meisen auch leise.

Und eventuell höre ich die Krähen, dann müsst‘ ich aber schon etwas verschlafen haben, die kommen auch etwas später.

Mein Name ist Ulrich Scholz und ich bin Filmemacher und ich bin eigentlich doch mehr ein Stadtrand-Mensch, im Moment. Also, ich liebe kleine Unterzentren, aber ich möchte nicht ganz aufs Land.

Und was man neuerdings auch hört, nachbarlicherseits links gibt es ein, zwei Leute, die haben scheinbar neue Autos, und die putzen sie dann, und dann haben die ihre Radios an, und es ist scheinbar in diesem Jahr eine Mode geworden, dass man das dann laut macht. Das war gestern so, ein heftiger Bass auf der linken Seite, aus dem Mustang. Der hat den geputzt, als ich draußen saß, später, um fünf.

GERÄUSCHE / Kleine Szene

O-TON Ina S.

Also ich wohn' im Zentrum, über so'm Café-Bistro, wo ich dann auch ganz oft sitze, wenn ich von der Arbeit nach Hause komm. Klar, dass ist hier jetzt total laut mit der Treppe und auch sonst, aber mich stört das überhaupt nicht.

Zum Beispiel haben die immer bis zehn Uhr abends auf, und dann waschen die ab, machen Kasse und so weiter. Und das ist dann die Zeit, wo ich schon oben im Bett lieg', ich muss halt immer recht früh aufstehen. Und ich merk' dann schon, dass ich immer auf dieses ganz bestimmte Geräusch warte, und das ist, also die haben so einen Riesenkorb mit Bestecken, und den schütten die aus, und dann werden die eingeordnet und so weiter. Und das ist schon wie so ne Art Gute-Nacht-Geschichte für mich, weil, ich schlaf' dann ganz beruhigt ein. Ich weiß, die sind noch da, und ich kann dann ruhig schlafen. Also, wenn die Ruhetag haben, da fehlt mir das, das ist mir dann alles zu ... ruhig, ..., ja, einfach zu ruhig. – Ina Schenker, Literaturwissenschaftlerin, und ich bin ein absoluter Stadtmensch, ganz klar.

Und wenn ich dann mal auf dem Land bin, bei Freunden zu Besuch, da kann ich eigentlich überhaupt nicht einschlafen. Diese kleinen Geräusche, dieses Geraschel überall, weil, also, ich weiß ja nicht, was da ist, und Zweige knacken und so weiter, und dann denkst du, da schleicht wer ums Haus oder so, und ich sitz' dann aufrecht im Bett und hör', was da draußen so los ist, also, ja. Die Kirchenglocken, die machen mich wahnsinnig, die Vögel, früh morgens um vier, und ich hab auch Grusel, wenn's zu still ist, und wenn das Haus knackt und so also, ja.

GERÄUSCHE

O-TON Ulrich S.

Was man hören will und was man hört. Das Ausfiltern von Umwelt. Also wir hören ja immer noch wie wilde Tiere, wenn du so willst, letztendlich, und filtern das, was wir hören, immer nach ‚ungefährlich‘ oder ‚gefährlich‘. Und deswegen ist für mich dieser Begriff von Heimat auch hier zu entwickeln, weil, wenn man länger an einem Ort ist, kann man die Geräusche unterscheiden und wir wissen, wenn wir hier ein halbes Jahr sind –reicht schon–, dann wissen wir, welches Geräusch immer wieder kommt und welches Geräusch ganz

ungewöhnlich ist und wo wir vorsichtig werden.

Und das andere ist, also ich höre die Autobahn nebenan kaum noch. Und so filtere ich im Prinzip automatisch Töne raus, die mir nicht gefallen.

GERÄUSCHE

O-TON Dirk B.

Ich wohne in der Stadt, aber ich liebe das Land. Und wir haben auch ein kleines Häuschen auf dem Land, wo ich super-glücklich bin.

Also es ist so, auf dem Land, ab einer bestimmten Stelle, geht es alles runter, und ich erlebe ganz stark die Entschleunigung, und aufschrecken tue ich da eigentlich nicht. Da beruhigen mich die Geräusche.

Dirk Beckedorf. – Ja, also ich bin ja nun von Berufs wegen mit dem Hör-Sinn beschäftigt. Ich bin von der Grundprofession Internist, Psychotherapeut, Bildender Künstler und eben auch Hör-Therapeut.

Hören, Sehen und Stimmungen sind natürlich elementar mit einander verbunden, neurobiologisch. Und eben die Sinne, mit denen wir uns auch über ferne Distanzen orientieren können, ohne Körper-Kontakt, das sind eben Sehen und Hören.

Es ist vom Erleben her so, dass die Vögel auf dem Land ein Tickchen anders klingen. Natürlich haben die Vögel dort nicht einen anderen Gesang, natürlich nicht, aber unsere Ohren verändern sich in Beziehung zu dem, wie wir uns fühlen, und das wiederum hat mit der Umgebung zu tun.

Und das würde ich vergleichen mit dem, dass ich in der Stadt unter diesen Sinnesreizen mein Ohr anders justiere –unwillkürlich natürlich– als auf dem Land.

O-TON Autorin (als Mitwirkende)

Dieses Geräusch, wenn ich morgens meine Kaffeedose aufmache, das gehört definitiv zu *meinem* Soundtrack des Alltag. Ich mag das total gern, das ist so, so heimelig, und ich glaub, das erinnert mich an meine Mutter, die hatte nämlich eine Zeitlang, da war ich so fünf oder sechs, da hat sie für eine lokale Kaffeerösterei den Kaffee gemahlen und in Tüten verpackt. Und sie hatte so ne ganz wuchtige große Kaffeemaschine, em, Kaffeemühle zu Haus, und dann hat sie immer die leere Tüte unten über ein Rohr geschoben, wo der Kaffee dann reinkam, und dann musste sie einen Klapphebel betätigen. So, und dann war die Tüte fest. Und dann ging's los, dann wurde gemahlen, und im ganzen Haus roch es total schön nach Kaffee. Und dieses Geräusch, das hab ich, glaub ich, im Kopf, dieses Geräusch, wenn sie den Klapphebel runtergemacht hat. – Regina Burbach, Autorin.

GERÄUSCHE

O-TON Franziska S.

Warum ich so ein Stadtmensch bin ... ich weiß nicht, aber ich glaub', das hat ganz viel auch mit Geräuschen zu tun, weil ich mag die Stadtgeräusche. Also natürlich jetzt nicht Presslufthammer den ganzen Tag, aber diese Stadtgeräusche um mich rum, wenn alles ist in Bewegung ist und alles wuselt rum, ja..., das hat für mich auch so was von ‚Ich-gehör-dazu‘. Das Gute ist halt, ich *muss* nicht dabei sein, an allem, was da ist, aber ich *kann*, wenn ich halt will. Und wenn ich will, bin ich nicht allein. Ich glaub' ja, das ist es, für mich zumindest.

Ich hab mich schon mal gefragt: Wenn die Stadt so ganz still wäre..., wär' sie dann eigentlich noch die *Stadt*, also das, was ich an der Stadt auch gerade so schön finde, durch diese unglaublich vielen Geräusche, die da zusammenkommen? Also wär' New York New York, ohne diese vielen New-York-Geräusche, und wär' Berlin noch Berlin?

Autorin / Erzählerin

Der kanadische Komponist und Klangforscher Raymond Murray Schafer vergleicht die Geräuschwelt um uns herum mit den Begriffen Lo-Fi, also Low-Fidelity und High Fidelity, im Sinne von „In der Wiedergabe genau oder ungenau“. Ungenau ist demnach die Geräuschwelt in den Großstädten, weil sich Geräusche überlagern – allein der Verkehr, Kleinwagen, Lastwagen, Busse, Bahnen –, leisere Töne, die weiter weg sind, hört man nicht, außer in der Nacht vielleicht. Ganz anders die Geräusche auf dem Land, wo man oft schon hört, wenn zweihundert Meter weiter irgendwo im Garten jemand einen Eimer abgestellt. – Schafer befürchtet: Wenn wir ständig von so einem dichten Geräusch-Brei umgeben sind, und deshalb nicht weit hören können, dann verlieren wir die Fähigkeit dazu.

GERÄUSCHE

O-TON Ulrich S.

Also ich kann's nicht sagen, weil, ich hab das noch nicht probiert, wie weit ich hören kann. Es ist eingegrenzt von Häusern und von Bäumen, und, so wie der Blick ist, so weit ist mein Hören. Weiter hör' ich nicht, eigentlich.

Man hört natürlich, wenn da in 200 Metern ne Kreissäge geht, aber, was die Normalgeräusche angeht, hör' ich das Rauschen der Autobahn, und die Nachbarn

links, die da eine Garage haben, und ihre Räder rausholen, manchmal, und vorne hör' ich manchmal die Familie, die da frühstückt, – am Wochenende. Die haben ein Kind, und das hör' ich dann, wenn's spielt, und dazwischen immer die Vögel.

GERÄUSCHE

O-TON Ina S.

Man merkt das erst, wenn man sich darauf konzentriert. Dann merkt man, was man da eigentlich hört. Und in der Stadt, das sind ja nicht alles nur schlechte Geräusche. Zum Beispiel, im Sommer, wenn die Leute alle draußen rumhängen, und so diese unbeschwerte Stimmung haben, dann klingt gleich die ganze Stadt ganz anders, und ich fühl' mich dann manchmal fast auch wie so n Tourist, wenn ich dann so über den Rathausplatz laufe, und die Leute da alle mit Fahrrädern rumfahren, dann hör' ich mir das an. Also diese Geräusche im Sommer, das find ich eigentlich richtig schön.

Da hab' ich auch dann das Gefühl, ich kann weit hören. So ein großer Raum halt, der sich weitet je mehr man so die einzelnen Sachen hört.

GERÄUSCHE

O-TON Michael W.

Wenn ich Hühner höre. –

Das ist bei mir mehr so ein Sehnsuchtsgeräusch. Wenn die da zu Mehreren im Dreck rumpicken, dann hab ich das Gefühl, als ob die Welt in Ordnung wär'.

Das kommt bestimmt von meiner Kindheit, wir hatten Hühner, und die Nachbarn hatten auch Hühner. Und wenn man da vorbei geht, und hört die –und manchmal auch ein Hahn, oder als wäre zumindest der Hof in Ordnung. Die Hühner picken da rum und legen Eier, irgendwann. Es gibt immer was, was uns nährt. Und – ich bin ganz aufmerksam, wenn ich das höre, aber gleichzeitig beruhigt. Is alles gut.

Michael Weisfeld, Journalist.

GERÄUSCHE

O-TON Dirk B.

Ich kann auf jeden Fall sagen, dass man von der Wissenschaft her weiß, dass unser Gehirn dauernd jeglichen Sinneseindruck abstuft, einschätzt, ist dieser Sinneseindruck mit Sicherheit verknüpft, oder ist er mit Problem oder mit Gefahr verknüpft, oder ist er sogar mit Lebensgefahr verknüpft.

So arbeitet unser Gehirn mit allen Klangeindrücken. Das heißt, wenn unser Gehirn sagt, dieser Sinneseindruck ist angenehm und mit Sicherheit verknüpft, dann können wir entspannen, und dann können wir uns, bildlich gesprochen,

niederlassen.

Ich darf mich in diesem Sessel jetzt niederlassen und ruhig atmen.

Wettergeräusche.

O-TON Sólveig T.

Verschiedene Wettergeräusche. Ich mag's, wenn der Wind laut ist. Das ist vielleicht nicht jeden Tag, in Island ein bisschen mehr als hier. Aber ich find' es angenehm, wenn man drin ist und diese Geräusche hört.

Wenn man draußen ist, ist das was anderes. Dann belebt das natürlich auf eine Art. Man fühlt sich lebendig, wenn man so vom Wind hingerissen wird. Aber, wenn man drin ist und so einen Sturm toben hört, dann ist das ganz angenehm.

Das klingt ein bisschen so wie eine Riesenkassette, die so nach hinten gespult wird. Tja, der Wind geht durch irgendetwas durch und verursacht das Geräusch, aber genau wie, weiß ich nicht. Also, wenn man das als Kind immer so erlebt hat, dann ist das ein Alltagsgeräusch.

Ich bin Sólveig Thoroddsen-Jonsdottir, ich bin Harfinistin, komme aus Island und wohne zurzeit hier in Bremen.

GERÄUSCHE

O-TON Michael W.

Im Moment hör' ich besonders den Kühlschrank.
Also der Topf mit Polenta steht jetzt aufm Herd.

Also ich mag zum Beispiel den Lärm, den ich selber mache, wenn ich koche. Besonders, wenn ich die Töpfe auf die Gasflamme stelle. Da ist ja so n Gerüst um den Brenner rum, wo der Topf draufkommt, und das hört sich total solide an, also man kann den Topf ruhig ein bisschen robuster raufstellen, passiert nichts. Oder man kann die Töpfe hin- und herschieben von einer Flamme auf die andere. Es ist alles solide und machbar. Und damit verbinde ich, es geht alles gut, ich hab das im Griff. Also es ist solide. Ich mache nichts, was fragil ist, oder wo der Ausgang sehr ungewiss ist. Das wird schon werden, das wird schon schmecken.

GERÄUSCHE

O-TON Ulrich S.

Der Regen auf dem Dachfenster, wenn ich im Bett liege, ...

... und wenn es richtig regnet, mittelstark reicht schon, dann kommt so ein Gefühl auf von Zelt – ich hab mal eine Zeit lang sehr gern gezeltet, und das Gefühl, wenn man drin

liegt und man bleibt trocken. Das ist ein ganz wichtiger Moment, also man ist sicher, trocken und es ist Frieden in der Richtung, dass es nicht reinregnet. Und wenn man diesem Regen dann zuhört, kann man auch gut einschlafen – wenn man sich nicht bedroht fühlt, also Sturm darf nicht sein. Einfach so, es ist trocken, warm, sicher und kuschelig, und man fühlt sich insgesamt sehr geborgen, das ist das Entscheidende eigentlich dabei. –

Landregen, so ein mittelschwerer Regen, der so abperlt.

GERÄUSCHE

O-TON Sólveig T.

Also Stille ist, glaub' ich, gesund. Sie muss nicht immer da sein. Und sie muss vielleicht auch nicht ganz vollständig, also nicht vollkommen, sein. Aber dass eine Form von Stille da ist, das halte ich für wichtig. Und, dass nicht immer irgendein Geräusch da sein *muss*.

Ich hab versucht, den Wind mit den Harfensaiten nachzumachen, so ganz spontan. –

Der Wind, ... Na ja, der Wind ist ja ein ganz großes Phänomen, er hat viele verschiedene Facetten. Der stärkere Wind hat natürlich den Effekt ..., also man weiß, das ist eine, eine Art ‚Weltmacht‘, dieser Wind. Nichts, nichts kann ihm wirklich widerstehen, dem ganz starken Wind. Also, wenn man drinnen ist, und der Sturm so draußen tobt, dann hat man natürlich das Gefühl, dass man Glück hat, dass man drin sein kann und nicht draußen im Wind sein muss. Aber es ist trotzdem bisweilen schön, wenn man draußen in so einem starken Wind ist und das spüren kann. Da fühlt man sich lebendig. Also solange man nicht weggeweht wird.

GERÄUSCHE

O-TON Ulrich

Was ich jahreszeitlich extrem interessant finde, da bin ich immer am Fenster, das ist, wenn der Vogelflug beginnt, hin und zurück, also die Wildgänse, die hier rüber ziehen, und die Kraniche, weil das Geräusch ist sowas von weit – da hat man ein weites Geräusch, das ist schon richtig. Das ist extrem faszinierend für mich. Dann weiß ich, erstens, es ist Herbst, oder es ist Frühjahr, und ich weiß, sie kommen von weit her oder sie ziehen weit hin, und sie haben eine unendliche Freiheit da oben. –

Wenn diese Vogelgeräusche nicht mehr wären von den Zugvögeln, dann würde mir wirklich was fehlen, zweimal im Jahr.

Aber es ist wesentlich doch dieses Freiheitsgeräusch, was da wichtig ist, dass ich weiß, sie fliegen jetzt 2000 Kilometer, und sie kommen irgendwo an, wo sie überwintern, in einer ganz anderen Gegend. Das ist diese Sehnsucht nach Reisen, die dahinter auch ein bisschen steht, und dieses Weggehen können und

Wiederkommen.

GERÄUSCHE

O-TON Sólveig

Der Wind. –

Natürlich kann es auch so ein bisschen unheimlich sein, und es kann sogar bedrohlich klingen, aber das mag ich eigentlich auch. Es hat ein bisschen Spannendes, also, es zeigt auf eine Art, dass wir nicht alles in unserer Umgebung kontrollieren können, dass wir nicht alles beherrschen können, und das ist ja auch gesund. Und dieser Wind lässt sich ja nicht von uns lenken. Er geht dahin, wo er will, und dabei macht er Geräusche.